



Heidi Leupi macht sich mit ihrer AB Gallery für die Vermittlung von Kunst aus dem Mittleren Osten stark.

WAS MACHT EIGENTLICH EINE GALERISTIN?

Heidi Leupi hat 17 Jahre lang einen eigenen Day-Spa geführt, bevor die Leidenschaft für die Kunst sie gepackt hat. Heute hat sie eine eigene Galerie und setzt, sich für die Vermittlung von Kunst aus dem mittleren Osten ein.

TEXT DANIEL GRAF

Gründung einer eigenen Galerie
«Ich glaube, Kunst ist wie ein Virus; wir alle sind infiziert. Bei mir ist dieses Virus irgendwann ausgebrochen und wurde zur Leidenschaft» – so begründet Heidi Leupi ihre Begeisterung für die Kunst. Nach dem Verkauf ihrer Schönheitsfarm realisierte sie eine Zeit lang verschiedene Kunstprojekte auf eigene Faust, bevor sie rund zwei Jahre später den Auftrag erhielt, eine Galerie in Zug zu führen. Schon damals träumte sie aber davon, eine eigene Galerie zu gründen. Mit Künstlern aus dem Raum Mittlerer Osten und Nordafrika (MENA) kam sie erstmals in Kontakt, als sie eine Ausstellung mit dem Titel «Across Borders» kuratierte. «Dies weckte in mir den Wunsch, Menschen aus verschiedenen Kulturkreisen zusammenzuführen. Die Kunst eignet sich dafür hervorragend, denn sie kennt weder Grenzen noch Religionen oder sprachliche Barrieren», schwärmt Leupi. «Kunst verbindet, Kunst fördert Toleranz und Kunst transportiert eine Botschaft. Mein Ziel war es, der Kunst aus der MENA-Region auch in Westeuropa eine Plattform zu bieten – und umgekehrt.» Zu diesem Zweck gründete sie im Jahre 2009 die AB Gallery, welche mit ihrem Fokus auf nahöstliche Kunst unter den Galerien heute eine einzigartige Stellung einnimmt.

Mehr als bloss Ausstellungen

Doch die Vermittlung von Kunst aus unterschiedlichen Kulturkreisen barg gerade zu Beginn auch Schwierigkeiten. «Wir mussten zum Beispiel lernen, dass im östlichen Raum mit Zeit anders umgegangen wird. Auch ist es in der östlichen Kultur unmöglich, eine reine Geschäftsbeziehung aufzubauen. Dem gehen immer das persönliche Kennenlernen und der Aufbau von Vertrauen voraus.» Mit gegenseitigem Respekt und Offenheit gegenüber der anderen Kultur liessen sich aber auch diese Hürden überwinden. Heute macht Heidi Leupi weit mehr für die kulturelle Vermittlung, als

bloss die Werke von Künstlern aus der MENA-Region auszustellen. «Direkt angrenzend an unseren Ausstellungsraum befindet sich ein Atelier, welches wir jeweils Künstlern aus anderen Kulturkreisen, speziell aus der MENA-Region, für zwei bis drei Monate im Sinne eines «Artist in Residence»-Aufenthalts zur Verfügung stellen.» Diese Art der Kulturvermittlung ist neu, auch hier nimmt Heidi Leupi mit ihrer AB Gallery und der dazugehörigen ORYX Foundation eine Pionierrolle ein. Als sie beispielsweise junge Künstler aus dem Iran eingeladen hatte, für einige Monate in ihrem Atelier in der Schweiz zu arbeiten, verliessen einige der jungen Iraner bei dieser Gelegenheit zum ersten Mal ihr Land. «Das sind zum Teil heftige Kulturschocks für die jungen Künstler, die verschiedene Aspekte unserer Lebensweise nicht verstehen.» Und darum geht es letztlich bei der Kulturvermittlung: Um die Förderung des gegenseitigen Verständnisses.

Kunst mit Genuss verbinden

Neben der Vermittlung von Kunst aus dem östlichen Raum trug Heidi Leupi noch eine andere Idee lange im Stillen bei sich, bevor sie sie realisieren konnte: Die Kombination von Kunst und Genuss. «Während den Artist in Residence-Aufenthalten laden wir jeweils verschiedene kleine Gruppen in unsere Ausstellungsräume. Dort sorgen wir dafür, dass Augen, Ohren und Gaumen verwöhnt werden. Während die Werke des ausländischen Künstlers bei Musik und gutem Essen betrachtet werden, findet ein reger Austausch statt und es werden schöne Beziehungen aufgebaut. Denn Kunstwerke sind wie Freundschaften. Sie verbinden über alle Grenzen hinweg. Sie inspirieren und zeigen uns ungewöhnliche Aspekte auf. Sie sind unser Wertvollstes und sollen uns ein Leben lang begleiten. Die Freundschaften und auch die Kunstwerke.» In diesen Sätzen spiegelt sich die ganze Leidenschaft und das Herzblut wider, mit welchen Heidi Leupi die Vermittlung von Kunst aus zwei völlig unterschiedlichen Kulturen seit Jahren erfolgreich vorantreibt. ●

FOTO: PD